

DIHK: Es gibt mehr zu verteilen

Verband sieht Spielräume für Jamaika-Sondierer

BERLIN - Glaubt man der Wirtschaft, haben die Jamaika-Sondierer wenigstens ein Problem nicht: Geldsorgen. Nach Berechnungen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) sind die finanziellen Spielräume von Union, FDP und Grünen deutlich größer als bisher gedacht.

Nun hat der Spitzenverband der Industrie- und Handelskammern noch einmal nachgerechnet und kommt auf deutlich höhere Summen. Darin schlägt sich neben anderen Faktoren auch das Wirtschaftswachstum nieder, das nach DIHK-Prognosen deutlich höher ausfallen wird als bei der jüngsten Steuerschätzung angenommen.

Wirtschaft sieht eine Verteilungsmasse von 76 Milliarden Euro bis 2021

liege zehn Jahre zurück. Seitdem seien die Steuereinnahmen aber gewaltig gestiegen. „2010 lagen sie bei 530 Milliarden Euro, im Jahr 2022 werden es fast 900 Milliarden Euro sein“.

Der Verband setzt sich wie die FDP für eine Abschaffung des Solidaritätszuschlags ein. Das würde den Bund bis zum Jahr 2021 rund 80 Milliarden Euro kosten, der DIHK könnte sich aber auch eine schrittweise Halbierung vorstellen, die dann nur noch mit 40 Milliarden Euro zu Buche schlagen würde.

Am Herzen liegt Schweitzer aber auch eine bessere Vereinbarkeit von Arbeit und Familie. Deshalb plädiert der DIHK-Präsident für einen Rechtsanspruch auf Ganztagschulen sowie längere Öffnungszeiten von Kitas, „die mit der Lebenswirklichkeit übereinstimmen“.

HEIKE JAHREK

MEHR VIELFALT Wo es noch Diskriminierung gibt und was Vorbilder dagegen tun können

Ein Lob der Dünnhäutigkeit

Zwei Themen bestimmen die Diversity-Konferenz: Frauen in Führung und Integration von Menschen mit Migrationshintergrund

VON MARIE RÖVEKAMP

BERLIN - Der Mensch neigt dazu, mit viel Aufwand etwas zu tun, was er mit ebenso viel Aufwand später wieder korrigiert. So werde Mitarbeitern oft das Bild vermittelt, sie müssten dickfellig sein, um eine leitende Position zu bekommen.

Die Juristin ist für die Bereiche Finanzen, Controlling und Personal zuständig - und ist die BA-Beauftragte für Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt. „Ich bin eher für Führungskräfte, die ihre Umwelt wahrnehmen, ein Gespür für Menschen haben, aber gleichzeitig resilient sind, also auch mit Konflikten und Krisen umgehen können“, sagte sie.

Beim Thema Vielfalt geht es gerade viel um die Frage, was sich die Beschäftigten von ihrem Chef wünschen; wie er oder sie sich verhalten soll. Die Eigenschaften, die dagegen genannt werden - Empathie, Kommunikation, Motivation - werden oft als eher weibliche Stärken angesehen.

Die zusätzlichen Spielräume sollen für Steuerentlastungen und Investitionen verwendet werden. „Es gibt dringenden Handlungsbedarf für eine Steuerreform“, sagt DIHK-Präsident Eric Schweitzer. Die letzte Unternehmenssteuerreform



Zwischen Vorträgen und Workshops konnten sich die Teilnehmer austauschen und vernetzen.

Foto: Kai-Uwe Heinrich

Nach wie vor treffe sie Frauen, die auf Karriereschritten verzichten würden, „weil sie meinen, das tue ich mir nicht an“, sagte sie. Was sie sich wünscht, ist, dass Teams so gemischt wie möglich sind, weil das den Menschen auch ganz verschiedene Arten des Umgangs miteinander zeige.

wieso immer vergewissern, wie wirkt mein Verhalten, was macht es mit dem anderen?“, meinte sie. „Und wie würden meine Worte bei mir selbst ankommen?“ Eine sensible Führungskraft, um zu ihrer Forderung nach einem Mentalitätswandel zurückzukommen, würde sich in dieser Form wohl eher reflektieren.

Das zweite Thema, das die Vorträge und Diskussionen bei der Diversity-Konferenz am Freitag bestimmte, war der Umgang mit Menschen, die einen Migrationshintergrund haben.

Der Berliner Senat hat kürzlich die Kampagne „Farben bekennen“ gestartet. Auf Plakaten sind Gesichter von Geflüchteten zu sehen, die sich stark in die deutsche Gesellschaft einbringen.

stellten im Büro würde es unterm Strich mehr Unterschiede geben als zwischen einem Mitarbeiter mit Migrationshintergrund und einem ohne.

Der Unternehmer Mohammadi Akhbach, der unter anderem Liederheld.de gegründet hat, ging in seinem Vortrag auf die Kopftuchproblematik ein. In seinem Betrieb in Neuss würden fünf Frauen damit arbeiten. Eine habe sich mit einem so guten Zeugnis bei ihm beworben, dass es ihm schwer fiel, zu glauben, dass sie zuvor nur Absagen bekommen hatte.

Raed Saleh, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus, sprach von der Kunst, „sich gegenseitig auszuhalten“ - auch im Arbeitsleben. Wie in anderen Bereichen der Gesellschaft sei es auch bei der Integration im Betrieb wichtig, dass sich die Menschen dort „angenommen und zugehörig fühlen“.

Der Berliner Senat hat kürzlich die Kampagne „Farben bekennen“ gestartet. Auf Plakaten sind Gesichter von Geflüchteten zu sehen, die sich stark in die deutsche Gesellschaft einbringen. Darunter steht jeweils, was sie „typisch deutsch“ finden: Der eine sagt, er könne hier in Freiheit und Frieden leben; der andere denkt zuerst an Pünktlichkeit.

„Fußballer haben Verantwortung“

Sie müssten bewusst gegen Homophobie und Rassismus eintreten, meint Ex-Profi Thomas Hitzlsperger



Der Ex-Fußballprofi Thomas Hitzlsperger hat sich kürzlich einmal als Antidiskriminierungs-Influencer bezeichnet.

Foto: Mike Wolff

BERLIN - „Es reicht nicht nur Fußball zu spielen und auf dem Platz der Beste sein zu wollen“, sagt Thomas Hitzlsperger. Wer in einer Mannschaft spielt, der hat aus Sicht des Ex-Fußballprofi noch eine andere Verantwortung. Nämlich die, für mehr Vielfalt einzutreten, sich gegen Rassismus und Homophobie auszusprechen.

Er selbst habe nach seinem Outing 2014 viele positive Erfahrungen gemacht, sagte er. „Ich habe kaum Beleidigungen erlebt, keine Ausgrenzung.“ Hitzlsperger war damals der erste deutsche Fußballprofi, der offen über seine Homosexualität gesprochen hat.

ren will er Mut machen, besonders aktiven Spielern, von denen sich bislang noch keiner zum Schwulsein bekannt hat.

Auch sieht er trotz seiner eigenen positiven Erfahrungen noch Handlungsbedarf. Er erinnerte daran, wie Ex-Milan-Profi Kevin-Prince Boateng 2013 aufgrund von rassistischen Schmährufen aus dem Publikum das Spielfeld verließ.

land, wo im nächsten Jahr die Fußballweltmeisterschaft stattfindet, werden Homosexuelle noch immer offen diskriminiert. „Dort gilt: Die Mehrheit hat Recht“, sagte Hitzlsperger, „mit der Folge, dass die Minderheit automatisch unrecht hat und ausgegrenzt wird.“

Auch sieht er trotz seiner eigenen positiven Erfahrungen noch Handlungsbedarf. Er erinnerte daran, wie Ex-Milan-Profi Kevin-Prince Boateng 2013 aufgrund von rassistischen Schmährufen aus dem Publikum das Spielfeld verließ. „Das war ein starkes Zeichen, vor allem weil die ganze Mannschaft mitgegangen ist“, sagte Hitzlsperger.

Auch deshalb hat Hitzlsperger kürzlich beim Petersburger Dialog gesprochen, auch über sein Coming-Out. Ein mutiger Schritt, und ein wichtiger. Denn in Russland

Passieren muss seiner Meinung nach nicht nur etwas im Profifußball. Das fange schon in der Amateurliga an. Und zwar auch hierzulande. „Viele bringen ihre Probleme von zuhause mit und tragen sie auf dem Fußballplatz aus“, sagte er. Akzeptieren müsse man das nicht. In der Verantwortung sieht er vor allem die Schiedsrichter. Sie müssten besser geschult werden.

Passieren muss seiner Meinung nach nicht nur etwas im Profifußball. Das fange schon in der Amateurliga an. Und zwar auch hierzulande. „Viele bringen ihre Probleme von zuhause mit und tragen sie auf dem Fußballplatz aus“, sagte er. Akzeptieren müsse man das nicht. In der Verantwortung sieht er vor allem die Schiedsrichter. Sie müssten besser geschult werden. „Viele können zum Beispiel nicht zwischen einer normalen Beleidigung und einer Diskriminierung unterscheiden“, sagte er.

FONDS Wöchentliche Veröffentlichung der Anteilspreise - mitgeteilt von vwdgroup

Table containing various fund performance data, including columns for fund names, ISIN, prices, and performance metrics. It includes sections for 'DIE BESTEN AKTIENFONDS IM VERGLEICH' and 'Wöchentliche Veröffentlichung der Anteilspreise'.